

«Lacher leben länger»

Peter Eggenberger geht in seinem neusten Buch der Entstehung des Appenzeller Witzes auf den Grund

Seit 2012 gilt der Appenzeller Witz als immaterielles Unesco-Kulturgut. Bekannt wurden die Witze aber bereits vor 30 Jahren mit der Eröffnung des Appenzeller Witzwanderwegs. Doch sie lassen sich bereits im 15. Jahrhundert nachweisen. Peter Eggenberger hat sich in seinem neuen Buch über den Appenzeller Witz auf eine vergnügliche Spurensuche begeben.

Mirjam Bächtold

«Ein vornehmer deutscher Kurgast lässt sich von der Wirtin das Gasthaus zeigen. Nach dem Rundgang fragt er, wie viel ein Zimmer in diesem Saustall koste. «20 Franken. Pro Nacht und pro Sau», kontert die Wirtin.» Peter Eggenberger schmunzelt beim Erzählen seines Lieblingswitzes. Der Appenzeller Witz hat es ihm besonders angetan. Vor 30 Jahren war er Mitgründer des Appenzeller Witzwanderwegs zwischen Heiden und Walzenhausen. Auch seine Bücher im Kurzenberger Dialekt sind humorvoll und witzig geschrieben. Seither habe es ihn «all chli krüselet», wie er es nennt. Er wollte wissen, wie der Appenzeller Witz entstanden ist und hat immer wieder daran recherchiert. Entstanden ist das Buch «Der Appenzeller Witz – eine vergnügliche Spurensuche», das im Appenzeller Verlag erschienen ist.

David gegen Goliath

Der Appenzeller Witz zeichnet sich durch die Schlagfertigkeit eines vermeintlich Unterlegenen aus. «Es ist wie bei David gegen Goliath. Im Appenzeller Witz wehrt sich der kleine Appenzeller gegen Autoritäten wie Bischöfe, Lehrer, Pfarrer, Ärzte und später gegen vornehme und eitle Kurgäste aus dem Ausland», erklärt Peter Eggenberger. Schon der Volkskundler Alfred



Peter Eggenberger am von ihm mitgegründeten Witzwanderweg. (Bild: zVg/ Carmen Wueest)

Tobler schrieb in einem Buch: «Der Appenzeller Witz ist eigentlich so alt wie die Freiheit des Landes, als sich die Appenzeller im 15. Jahrhundert aus der Untertänigkeit der Äbte des Klosters St. Gallen zur Eigenständigkeit emporrangen.»

Peter Eggenberger ging bei der Erforschung der historischen Hintergründe noch weiter. Er untersuchte die Verbreitung und Bekanntmachung des Appenzeller Witzes über die Kantonsgrenzen hinaus. «Das begann ab 1750 mit der touristischen Entwicklung. Kurgäste aus anderen Kantonen und dem Ausland hörten hier Witze und erzählten sie in der Heimat weiter», sagt der Autor. Manche Adelige oder gut betuchte Bürger seien selbst zur Zielscheibe der Appenzeller Schlagfertigkeit geworden, nahmen es mit Humor und verbreiteten die Anekdoten. Irgendwann habe sich das Klischee des witzigen und schlagfertigen Appenzellers gefestigt.

Appenzeller Witz ist stubenrein

Am Appenzeller Witz gefällt Peter Eggenberger, dass er nicht sexistisch wird und sich auch nicht über Randständige lustig macht. «Der Appenzeller Witz ist stubenrein», sagt er. Was ihm nicht gefällt, ist, wenn bei Unterhaltungsabenden zweideutige und teils schmutzige Witze erzählt werden. «Nur weil die Person, die den Witz erzählt, in einer Tracht steckt, ist es noch kein Appenzeller Witz», sagt er und ergänzt: «Eine Tracht verpflichtet zur Anständigkeit.» In seinem Buch bringt Peter Eggenberger viele Beispiele und witzige Geschichten. Diese sind in Mundart geschrieben, doch etwa 80 Prozent des Buches sind in Schriftsprache verfasst. «So spricht es auch Leserinnen und Leser an, die nicht gerne Dialekt lesen.»

«Der Appenzeller Witz» ist bereits Peter Eggenbergers zwölftes Buch. Der gelernte Drogist schreibt auch mit 84 Jahren noch fleissig weiter. «Das Lachen hält mich jung», sagt er und ergänzt: «Man sagt ja: Lacher leben länger.»

Nächste Lesungen: Freitag, 17. März, 19.30 Buchhandlung Lüthy, St. Gallen; Samstag, 18. März, 10.30 Uhr, Lesung verschiedener Autoren, Verlags- haus Schwellbrunn; Samstag, 1. April, 10 Uhr, Bibliothek Walzenhausen; Sonntag, 23. April, 14 Uhr, Offa, Halle 3, St. Gallen; Freitag, 28. April, 19 Uhr, Bibliothek Altstätten